

Leipziger
Tageblatt



No. 331. Montags!

den 27. November 1815.

Bemerkungen

über den noch herrschenden Glauben an den Siebenschläfer, an die Quatember und über noch verschiedene Meinungen, in Beziehung auf die Witterung.

(Fortsetzung.)

Von den Morgennebeln heißt es, daß 100 Tage nach denselben großes Wasser komme. Es kann zuweilen eintreffen; aber gewiß eben so oft erfolgt es nicht, und wenn es geschieht, so ist es nicht glaublich, daß es Folge der Morgennebel sey, sondern daß es vielmehr daher rühre, weil in den Monaten Juny und July gemeinlich die mehresten Gewitter entstehen, die nicht selten mit heftigen Regengüssen oder wohl gar mit Wolkenbrüchen begleitet sind; mithin ist es sehr begreiflich, wenn 100 Tage nach den Morgennebeln die Füße anschwellen und Ueberschwemmungen verursachen.

Das alte Sprüchelchen: „Morgenroth fällt in Roth, und Abendroth schön Wetterboth“ geht zum östern in Erfüllung, jedoch nicht immer. Morgenroth hat nicht allemal Regen oder Wind herbeigeführt, und auß schönste Abendroth ist nicht jedesmal ein schöner hefterer Tag erfolgt, sondern gegen alles Vermuthen hat sich Regen eingestellt. Es gehen gar oft in der Atmosphäre außerordentlich schnelle und sehr große Veränderungen vor, welche kurz vorher schwerlich Jemand sich hat denken können. Mehrmalen habe ich zur Winterszeit bei fürchterlicher Kälte binnen einigen Stunden und bei Luftstille völliges Thauwetter erlebt, und in der Sommerszeit ist auf die größte Hitze oft schnell sehr kühle Temperatur eingetreten.

Die Peisker oder sogenannten Wetterfische, werden für lebendige Wettergläser gehalten. Es ist nicht zu leugnen, daß man an ihren Bewegungen manche Beobachtungen machen kann, und je stürmischer sie sind, de-